

Im Tatarenwinkel

VON HANSJÜRGEN GUTT

In der äußersten Ecke unseres Reviers nach Westen hin lag ein alter Mischwald mit lückigem Bestand. Auf den zahlreichen Lichtungen schoß Buchenjugend empor. Eine breite Tannenschonung begrenzte ihn. Die Bauern im Dorf nannten ihn den „Tatarenwinkel“. In seiner Mitte, wo die vielen Findlinge lagen, wo Gräben und Wälle den Waldboden durchzogen, stand eine Gruppe alter Birnbäume. Die Spechte hatten zahllose Höhlen in ihre morschen Stämme gehämert, und wilde Bienenvölker hausten in ihnen. Niemand im Dorf wußte genau zu erklären, wie die Birnbäume und die Bienenvölker so weitab in den Wald gekommen waren. Nur die Sage erzählte, daß in der Tatarenzeit die Bauern der Umgebung sich hier versteckt gehalten hatten. Mit Frau und Kind, mit dem Vieh und all ihrer Habe waren sie in den Wald geflüchtet. Sogar ihre Bienen hatten sie mitgenommen.

Seit einigen Tagen war ein fremder Bock im Tatarenwinkel aufgetaucht. Sicher war er über die nahe Reichsgrenze aus Polen zugewechselt. Er war sehr stark im Wildpret, trug aber eine schwache Krone mit viel zu weiter Auslage und dazu noch schlecht vereckt.

„Der muß noch vor der Brunft auf die Decke“, sagte mein Vater. Doch es klappte nicht so schnell. Der Bock hatte keinen festen Einstand, trat bald hier aus, bald dort. Am häufigsten ließ er sich auf einer langen Wiese am Rande des Tatarenwinkels sehen. Aber es war wie verhext. Er schien einen sechsten Sinn zu haben; denn saß ich unten an der Wiese, kam er oben. Saß ich oben, kam er unten. Saß ich aber in der Mitte, kam er überhaupt nicht. Anpürschen konnte ich ihn nicht, denn der Wald war voll dichten Unter-

Im hohen Waldesdom / Phot. Oskar Grützner



holzes, und ohne Knick und Knack kam man darin nicht vorwärts.

Eines Tages wurde die Wiese gemäht. Die Luft war erfüllt vom Rufen der Knechte und dem Rattern der Grassmäher.

Am Abend blieb der Waldrand leer. Das Rehwild trat nicht mehr aus. Dann richtete der Bauer auf der Wiese eine Weide ein. Jeden Morgen und jeden Abend klapperten juchende Mädchen mit ihren Melkeimern herum. Nun ließ sich erst recht kein roter Fleck mehr blicken. So kam es, als die Blattzeit einsetzte, trug der „Fremde“ noch immer seine Decke wohlbehalten durch den Tatarenwinkel.

An einem schwülen Julinachmittag saß ich an einem breiten verwachsenen Ackerrain. Hinter mir lagen ein Roggenfeld, links ein Feldgehölz und vor mir ein kleiner Süßlupinenschlag. Dahinter der Tatarenwinkel. Ich machte es mir bequem, lehnte mich mit dem Rücken gegen den Stamm einer Krüppelbirke und überlegte gerade, daß ich mich eigentlich viel zu früh angesetzt hätte und lieber noch eine Stunde am schattigen Ufer des Wiesenbaches hätte liegen können, als es plötzlich hinter mir im Roggenfeld rauschte. Ich hörte das tiefe Keuchen eines treibenden Bockes. Das Rauschen entfernte sich wieder. Von einem großen Stein lugte ich vorsichtig über das Kornfeld. Da rechts wippte der Grind einer Ricke über das Halmenmeer. Dicht dahinter der Bock. Schwache Stangen, weite Auslagen, schlecht vereckt, das war „er“. Er trieb die Ricke auf das Feldgehölz zu. Schon war ich von meinem Stein herunter und, durch den Ackerrain gedeckt, lief, was meine Läufe und Lungen nur hergaben, auf das Feldgehölz zu. Aber ehe ich es erreichte, war der Bock mit der Ricke schon hinein. Vorsichtig pürschte ich nach. Von beiden war nichts zu sehen und nichts zu hören. Ich lauschte. Aber nur mein Herz schlug dröhnend in den Hals hinein.

Da plötzlich Brechen und Keuchen. Und dicht hinter mir preschte die wilde Jagd vorbei. Und dann ging es kreuz und quer immer um mich herum. Der Drilling lag im Anschlag. Aber immer kam mir der Bock nicht schußgerecht genug. Einmal kam er mir zu spitz von vorn, einmal zu spitz von hinten, dann wieder verdeckten Zweige das Schußfeld. Das Jagdfieber schüttelte mich am ganzen Körper. Ich setzte den Drilling ab, um tief Luft zu holen. Da bekam die Ricke plötzlich Wind von mir, schreckte und sprang ab. Der Bock machte einige kopflose Fluchten, verhoffte und äugte halb neugierig, halb ungläubig zu mir herüber. Jetzt war die letzte Möglichkeit. Hastig suchte das Silberkorn sein Ziel. Als ich eine halbe Hand hinter dem Blatt im Roten zu sein glaubte, ließ ich fliegen.

Mit Riesenfluchten ging der Bock ab. Am Anschuß fand ich in einer Kiefer den Kugelschlag. Glatt gefehlt! Entgeistert starrte ich auf das kleine runde Loch. Wie ein begossener Pudel schlich ich heim. Als ich über den Hof ging, traf ich meinen Vater. Er hatte den Schuß gehört. Fragend sah er mich an. Kleinlaut stotterte ich meine Heldentat heraus. Und um meine Jägerehre zu retten, schwor ich ihm, nicht eher zu ruhen und keinen anderen Bock anzusehen, bevor nicht der „Fremde“ aus dem Tatarenwinkel auf der Decke läge.

Eine Woche lang saß ich nun Abend für Abend an einer Ecke im Tatarenwinkel. Ich pürschte jeden Morgen um die Schonung. Aber nicht eine Handbreit seiner Decke bekam ich zu Gesicht. Er war vorsichtig geworden. Erst wenn Himmel und Erde dicht beieinander waren, verließ er die schützende Schonung und war lange vor Tau und Tag schon wieder eingezogen.

Da kam mir der Gedanke, mich einmal direkt im Tatarenwinkel anzusetzen. Ich hatte mitten im Bestand eine Anszleiter.

Auf den Wällen um die alten Birnbäume wuchsen vielerlei Wildkräuter, und das Rehwild zog dort gerne äsend umher.

Nach einem heftigen Gewitter pürschte ich vorsichtig durch den lückigen Bestand zu meiner Leiter. Als ich an den Birnbäumen vorbeikam, lag an einem der alten Riesen ein abgebrochener Ast. Der Gewittersturm hatte ihn heruntergerissen. Sein unteres Ende war hohl. Ein Bienenvolk hatte darin gehaust. Der Ast war geplätzt. Die Waben lagen, her-

ausgeschleudert, verstreut umher. Wild umbrausten die aufgeregten Bienen sie. Ich schlug einen Bogen und bestieg meine Leiter. Ich saß gern hier in dem alten Bestand. In den vielen hohlen Bäumen brüteten noch Hohлтаube und Mandelkrähe. Hier nistete noch der Schwarzspecht. Jeder Winkel war voll bunten Lebens.

Von links kam ein Fuchs geschnürt. An dem großen flachen Findling, der aussah wie eine riesige Schale, und von dem sie im Dorf behaupteten, er sei ein Opferstein der alten Preußen gewesen, nahm er Wittrung, dann bummelte er gelangweilt weiter und verschwand zwischen den Stämmen.

Aus einer Buchenjugend zog ein Stück Rehwild. Ein Bock. Hohe Stangen, schön gestellt, sechs lange gleichmäßige Sprossen. Ein richtiger Zukunftsbock. Wir kannten uns. Im vergangenen Jahr, als er noch ein Gabler war, waren wir einmal ganz böse aufeinander gewesen. Ich pürschte leise durch den Bestand. In einer Buchenjugend rumorte etwas herum. Ich vermutete ein Stück Schwarzwild. Die Sinne gespannt nur auf die Jungbuchen gerichtet, schlich ich leise Schritt um Schritt vorwärts. Er saß in einer Mulde im Bett und döste. Plötzlich stand ich vor ihm. Wir waren beide gleich erschrocken. Mit ein paar Fluchten war er in der nächsten Dickung. Und dann hat er mich ausgeschimpft. Den ganzen Wald hat er gegen mich rebellisch gemacht. Die Häher rätschten wie am Spieß. Den Tatarenwinkel hinauf und hinunter schreckte das Rehwild. Mit der heimlichen Pürsch war es vorbei.

Zwischen den Stämmen tauchte wieder ein roter Fleck auf. Eine Ricke mit ihren Kitzen. Und auch an den Wällen unter den Birnbäumen schimmerte es zweimal rot. Ein Spießböckchen und ein Schmalreh. Nach und nach kamen sie alle, die früher auf die lange Wiese ausgetreten waren. Nur einer kam nicht. Er, auf den ich wartete. Vergeblich suchten meine Augen zwischen den Stämmen.

Die Schatten wurden länger. Die Kronen der alten Birnbäume verglühten in der untergehenden Sonne. Schnell sank die helle Sommernacht herab. Und als die Nachtschwalbe um die dunklen Stämme zu klatschen begann, stieg ich leise von meiner Leiter und pürschte heim.

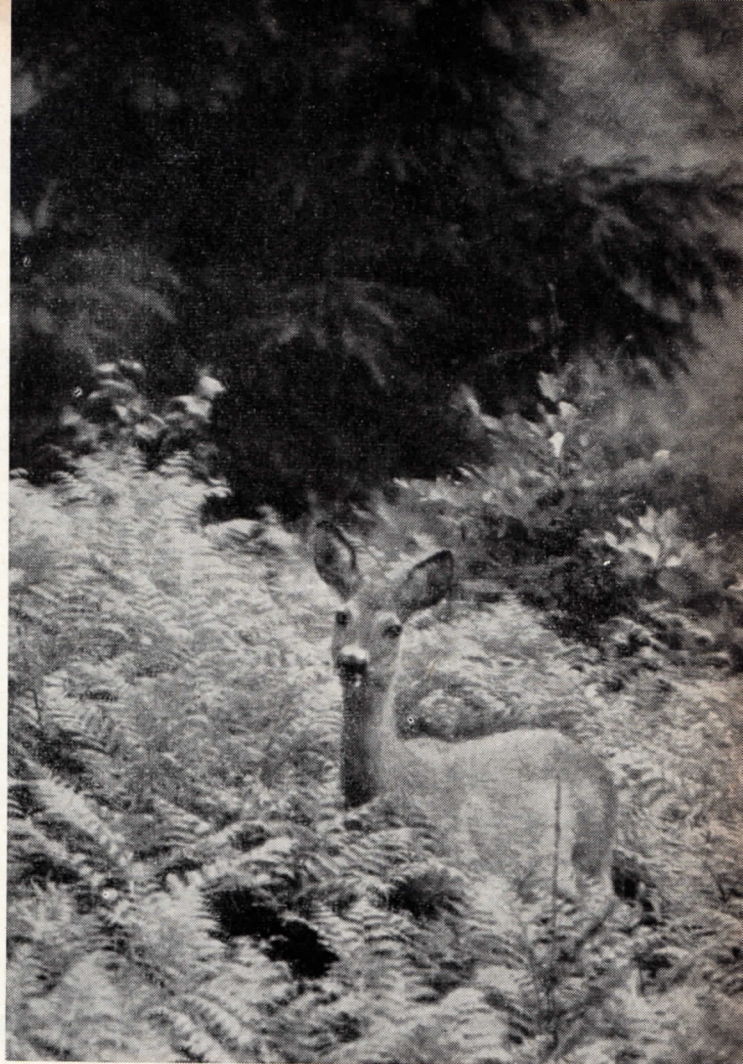
Als ich am nächsten Tag durch den lückigen Bestand pürschte und wieder dort vorbeikam, waren die Bienenwaben um den abgebrochenen Ast verschwunden. Auch die Höhlung des Astes war leer. Der Boden rund um war zerwühlt und zertreten und schwarz mit toten Bienen übersät. Im Sand standen die Brantenabdrücke eines Dachses. Da hat sich Grimbart eine süße Nacht bereitet, mußte ich denken und bestieg meine Leiter.

Eine Weile blieb es leer um mich. Nur die Tauber heulten in den hohen Tannen, und in den Birnbäumen hämmerte ein Specht.

Dann kam die alte Ricke mit den zwei Kitzen gezogen. Vertraut äste sie zwischen den Wällen. Plötzlich schreckte in der Tannenschonung ein Stück. Die Ricke warf auf und sicherte. Ich drehte mich vorsichtig um. Aus der Schonung kam in schnellem Troll ein Dachs. Die Sonne stand noch ein gutes Stück am Himmel. Grimbart hielt auf die Birnbäume zu. Die letzte Strecke legte er in schnellen Fluchten zurück. Dann war er an dem abgebrochenen Ast. Er fuhr mit dem Fang in die Höhlung. Zog den Fang wieder zurück und langte mit dem Branten hinein. Vergeblich! Es war nichts mehr zu holen. Ungläubig windete er. Die Ricke begann zu schrecken. Wütend plätzte sie mit dem Vorderlauf, daß Moos und Nadeln nur so stoben. Grimbart wurde es sichtlich ungemütlich. Sein schlanker Kopf fuhr immer öfter sichernd empor. Schließlich ließ er von dem Ast ab und trabte in die Schonung zurück.

Als aber die Dämmerung hereinbrach, war er zum zweitenmal unter den Birnen. Er konnte die süße Mahlzeit der vergangenen Nacht nicht vergessen. Und als ich bei völliger Dunkelheit von meiner Leiter stieg, hörte ich ihn immer noch um den Ast rumoren.

Das war für einige Wochen der letzte Abend im Tatarenwinkel. Am nächsten Tag war es vorbei mit Anstanz und Pürsch. Die Ernte hatte begonnen. Jede Hand auf dem Hof wurde gebraucht. Die geliebte Anstanzleiter verwaiste. Ich vertauschte den Drilling und das Jagdglas mit der Vierspannerleine und der langen Peitsche. Tag für Tag ging es vielerlang mit dem ratternden Bindemäher um die schwerwogenden Kornfelder.



Im Farn / Phot. Helmut Wöske

„Heute mähen wir am Tatarenwinkel“ sagte eines Morgens mein Vater. Wieder ging es Stunde um Stunde um den wogenden Schlag. Vom wolkenlosen Himmel brannte die Sonne. Weiß schäumte es zwischen den Schenkeln der Pferde.

Es war in der zweiten Hälfte des Nachmittags, als die Vorderperde meines Gespanns scheuten und nach links auszuberehen versuchten. In langen Fluchten setzte vor ihnen eine Ricke aus dem Korn. Dicht dahinter der treibende Bock. Mit einem Blick hatte ich ihn angesprochen. Schwache Stangen, weite Auslage, schlecht vereckt. Im nächsten Augenblick war ich von der Maschine herunter.

„Franz, halt mal die Pferde, ich hole mir nur den Drilling“, rief ich dem Knecht zu. Dann war ich am linken Vorderpferd. Mit einem Griff waren die Einbindezügel aus dem Geschirring heraus. Das Geschirr flog auf die Stoppeln. Ein Wupp, und ich war auf dem blanken Pferderücken. Und dann mußte der brave Trakehner hergeben, was in seinen trockenen, sehnigen Beinen nur steckte. Der gute Franz hatte noch gar nicht so recht begriffen, da war ich mit dem Drilling schon zurück.

Die Hochzeitsreise war in der Zwischenzeit etwas weiter gezogen. Der Bock trieb die Ricke aus einem nahegelegenen Haferschlag in ein Süßlupinenfeld und wieder zurück. Über einen breiten Feldweg ging es dauernd hin und her. Den Weg entlang pürschte ich auf sie zu. Plötzlich machte die Ricke den Bogen etwas größer. Sie kam näher heran, als ich erwartet hatte. Ich duckte mich hinter einem Himbeergestrüpp. Kaum dreißig Gänge vor mir überfiel sie den Weg. Dicht dahinter der Bock.

Ich piff ihn an.

Er verhoffte.

Im selben Moment peitschte der Schuß.

Und als nach einer halben Stunde der Bindemäher weiter um das Kornfeld ratterte, da trug ich stolz an meinem Erntehut neben der Doppelähre, die ich gestern mittag in einer Garbe gefunden hatte, den schweißgetränkten grünen Bruch.